

Knaus, Thomas

## **Pa(c)kt Schule digital? Zwischen Worthülsen und kreativer Schulpolitik**

*Bildung und Wissenschaft (GEW Baden-Württemberg) 73 (2019) 9, S. 14-19*



Quellenangabe/ Reference:

Knaus, Thomas: Pa(c)kt Schule digital? Zwischen Worthülsen und kreativer Schulpolitik - In: Bildung und Wissenschaft (GEW Baden-Württemberg) 73 (2019) 9, S. 14-19 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-356786 - DOI: 10.25656/01:35678

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-356786>

<https://doi.org/10.25656/01:35678>

### **Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### **Kontakt / Contact:**

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# b&w

*bildung und wissenschaft –*

*Zeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg*

## *Digitale Medien in Schule und Unterricht Was passiert da eigentlich gerade?*



**Einschulungstichtag**  
Schnellschuss mit Folgen  
für Kita-Fachkräfte

**Vorbereitungsdienst**  
Neue Prüfungsordnung,  
neue Probleme

**Schulbesuch**  
von geflüchteten Kindern  
und Jugendlichen

**GEW**

”

KEINE  
AUSSTATTUNG  
DAME  
KOHLEPUT

“

PA(C)KT SCHULE DIGITAL?

# Von Worthülsen und kreativer Schulpolitik

*Gilt die Formel „digital = gut“? Was macht einen guten Unterricht aus und können digitale Medien dafür einen sinnvollen Beitrag leisten? Kommt die Medienbildung mit dem DigitalPakt jetzt an den Schulen an?*

*Professor Thomas Knaus, der seit vielen Jahren zur Schul- und Medienbildungsentwicklung forscht, gibt Antworten und nennt Bedingungen, damit der digitale Wandel in der Schule gelingen kann.*

Schule kann sich im Hinblick auf den aktuellen gesellschaftlichen Wandel, der vereinfacht (und unpräzise) mit „Digitalisierung“ überschrieben wird, verändern – gleichermaßen sollte sie es auch: Einerseits gilt es, die didaktischen Potentiale digitaler Medien im Unterricht und ihre erweiterten Möglichkeiten für Kommunikation und Kollaboration in der Schule zu nutzen; andererseits stehen auch inhaltliche Fragen im Fokus: Wie lässt sich ein Grundverständnis von (digitalen) Medien, ihren Einflüssen sowie ihrer technischen Basis und den damit verbundenen Prinzipien entwickeln?

Das „Lernen über Medien“ gewinnt an Relevanz, wenn die Schule nicht nur ihren Qualifikationsauftrag erfüllen, sondern auch für Bildungsgerechtigkeit sorgen will: Denn die Studienlage zeigt, dass sozialer Status und Bildungsgrad der Eltern die Art der Nutzung von Medien in der Familie prägen. Da der aktuelle Medienwandel aber alle Menschen betrifft, stoßen nicht wenige Familien bei der Medienerziehung an Grenzen: Wer von uns kann ein gutes Vorbild sein, wenn wir den Umgang mit digitalen Medien selbst erst noch erlernen? Da der souveräne Umgang mit digitalen Medien künftig in allen Bereichen desiderat ist, muss die Schule als sekundäre Sozialisationsinstanz die familiäre Medienerziehung ergänzen, damit alle Kinder und Jugendliche möglichst vergleichbare Bildungs- und Entwicklungschancen erhalten und sie zu mündigen und verantwortungsvollen Persönlichkeiten heranwachsen können – was dem gesellschaftlichen Auftrag von Schule entspricht.

Damit ein Lernen mit und über Medien nicht nur in einzelnen Leuchttürmen, sondern in allen Schulen möglich wird, ist noch einiges zu tun: Angehende Lehrerinnen und Lehrer müssen im Rahmen ihrer Ausbildung eigene Medienkompetenz entwickeln, sich darüber hinaus medienpädagogische Kompetenz und mediendidaktische Fähigkeiten aneignen. Alle Lehrerinnen und Lehrer im Schuldienst müssen an Fortbildungen teilnehmen können, die an ihrem Kenntnisstand ansetzen.

Schulen sollten außerdem über eine taugliche Infrastruktur und Ausstattung verfügen sowie adäquate pädagogisch-didaktische und technische Unterstützung erhalten.

## Über digitale Bildung und andere omnipräsente Worthülsen

Was passiert da eigentlich gerade? Die Digitalisierung wird unsere Gesellschaft verändern und es wird nur wenig so bleiben, wie wir es kennen – das betrifft Politik und Kommunikation, Arbeitswelt und Berufsbilder, Bildungsprozesse und -einrichtungen. Vieles davon wird unser Leben besser machen, anderes wird uns herausfordern. Es werden beispielsweise einige bekannte Berufsbilder verschwinden – dafür aber neue entstehen. Stark verkürzt kann man festhalten, dass einfache Tätigkeiten zunehmend verschwinden, da Maschinen diese Arbeit übernehmen können. Im Gegenzug dazu werden neue Berufsbilder entstehen, in denen kreativ-gestalterische, soziale oder fürsorglich-empathische Aspekte dominieren. Die Faustregel wird sein: Je höher der Bildungsgrad, desto größer die Chance, ein produktives und mündiges Mitglied der Gesellschaft zu werden bzw. zu bleiben.

Unter der Bezeichnung „Digitalisierung“ erscheint der aktuelle kulturelle Wandel als Aufgabe für Technikerinnen, Ingenieure und Informatikerinnen. Verstehen wir diesen aber als sozialisatorische Herausforderung, wird deutlich, worum es außerdem geht: um eine pädagogische Aufgabe! Der Schule kommt entsprechend eine zentrale Aufgabe in Zeiten des digitalen Wandels zu. Daher wird über „digitale Bildung“ gegenwärtig viel diskutiert und geschrieben – und doch ist und bleibt unklar, was mit dieser Worthülse gemeint ist. Vieles ist heute digital, aber kann Bildung digital sein? Und was bitte sind „digitale Kompetenzen“? Bildung und Lernprozesse lassen sich nicht digitalisieren – allenfalls Lerninhalte. Die Antwort auf die vielfältigen aktuellen Herausforderungen lautet – nach wie vor: Medienkompetenz.

„ Schule kommt  
**eine zentrale Aufgabe**  
in Zeiten des

DIGITALISIERUNG  
VORWORTS zu.

“

***Lernen mit und über Medien***

In den Erziehungswissenschaften und der Medienpädagogik wird unter Medienkompetenz ein komplexes Konzept verstanden, das weit über technische Bedienfähigkeiten hinausreicht. Hier spielen die kritische Rezeption, das Wissen über Medien(-systeme) sowie die dahinterliegende (digitale) Technik und die Reflexion bei der Gestaltung eigener Medienbeiträge eine Rolle. Es geht also nicht nur darum, wie man einen Computer nutzt oder in Word einen Brief schreibt. Medienkompetenz ist mehr als Anwendungswissen und erfordert Reflexionsfähigkeiten, die nicht alleine dadurch erworben werden, dass Kinder mit digitalen Medien aufwachsen.

Zur Medienkompetenz gehört das Lernen über Medien – es geht also um Medien und Technik als Unterrichtsgegenstände, aber nicht nur: Medien können auch kognitive (Lern-)Prozesse um neue ästhetisch-kreative Erfahrungsräume erweitern. Sie helfen damit nicht nur lebensweltliche Bezüge herzustellen, sondern ermöglichen auch lernförderliche Arbeitsformen wie kollaboratives Lernen. Medien verbinden dadurch formale und informelle Bildungskontexte miteinander und helfen die sozial-integrative Funktion von Schule zu fördern. Auch vom Lehren und Lernen mit Medien profitieren Lehrende, denn gerade das Unterrichten von Schülerinnen und Schülern mit heterogenen Voraussetzungen gelingt mittels digitaler Medien bedarfsgerecht und kann oft sogar etwas leichter organisiert werden.



Damit der digitale Wandel in der Schule gelingt, sind folgende Herausforderungen zu meistern:

#### **Herausforderung:** **Bildungspolitische Entscheidungen**

Mit der Erklärung der KMK zu Bildung in der digitalen Welt aus 2016 hat sich hierzulande viel bewegt. Zentral war dabei ein auf den ersten Blick recht unauffälliger Satz auf Seite 51 des Papiers: „Ziel ist dabei, dass alle Schülerinnen und Schüler, die zum Schuljahr 2018/2019 in die Grundschule eingeschult werden oder in die Sek I eintreten, bis zum Ende der Pflichtschulzeit die in diesem Rahmen formulierten Kompetenzen erwerben können“ (KMK 2016, S. 51). Dieser Satz versetzte die Länder in eine bisher ungekannte Aufbruchsstimmung, hinterließ aber auch Ratlosigkeit: Wie soll das gelingen?

Die Idealform der Medienkompetenzförderung in der Schule ist die fächerintegrative oder die fächerübergreifende Integration medienspezifischer Aspekte – sinnvoll und möglich ist das Lernen mit und über Medien nämlich in jedem Schulfach. Diese Forderung gibt es schon seit drei Jahrzehnten. Erfreulich ist, dass inzwischen in vielen Bundesländern Medienbildung als fächerübergreifender Schwerpunkt verankert ist – so wurde sie im Bildungsplan von Baden-Württemberg mit der „Leitperspektive Medienbildung“ festgeschrieben (vgl. KM-BW 2016). Leider hapert es noch in der Umsetzung. Die Ursache hierfür liegt auf der Hand: Die Integration der Medienbildung in allen Fächern würde nämlich erfordern, dass auch alle Lehrerinnen und Lehrer im Rahmen ihres Studiums, Referendariats oder einer Fortbildung die Gelegenheit erhalten, sich mit medienpädagogischen Inhalten zu befassen. Aber wie sollen Inhalte in die Schule gelangen, die derzeit weder als Grundlagen des Lehramtsstudiums verstanden werden, noch als Fach etabliert sind?

Damit das Lernen mit und über Medien im Unterricht aller Schulen ankommen kann, müsste entweder die Medienpädagogik als bildungswissenschaftliche Grundlage an allen lehrerbildenden Hochschulen verankert oder ein Fach Medienbildung geschaffen werden. Dann gäbe es in jeder Schule mindestens eine Ansprechperson für die Medienbildung. Ohne diese Maßnahmen bleibt die Umsetzung der KMK-Forderung ungewiss.



#### **Herausforderung:** **Medienbildung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung**

Der Lehrberuf ist herausfordernd und ständig werden von Gesellschaft und Politik neue Ansprüche an Schule und Lehrende herangetragen. Das Studium des Lehramts ist entsprechend vielfältig und umfangreich. Es ist also sinnvoll, die universitäre Phase der Lehramtsausbildung nicht ohne Not auszuweiten und spezifische Themen in den Wahlpflichtbereich auszugliedern. Denn da das Kollegium einer Schule im Idealfall als Team zusammenwirkt, muss nicht jede und jeder alles können. Fächerintegrative Medienbildung und die gleichnamige Leitperspektive lassen sich aber in der Praxis nicht umsetzen, solange medienpädagogische Inhalte im Studium optional sind: Woher sollte das fachliche Wissen kommen und wie können die angehenden Lehrenden Anregungen für didaktische und fächerintegrierende Möglichkeiten erhalten? Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) und die Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) haben erhoben, dass medienpädagogische Angebote in der Lehrerbildung nicht flächendeckend verfügbar sind: Derzeit haben Studierende lediglich an 51 von 426 Hochschulen die Gelegenheit, sich in ihrem Studium mit medienpädagogischen Inhalten zu befassen – oft nur in Form eines freiwilligen Wahlpflichtangebots (vgl. Knaus/Meister/Tulodziecki 2017, S. 8).



#### **Herausforderung:** **Medienbildung in der Fortbildung**

Die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern in allen Phasen ist also zentral, aber alleine mit curricularen Weichenstellungen in den lehrerbildenden Hochschulen lässt sich die Forderung der KMK nicht umsetzen. Daher und in Anbetracht des steten Medienwandels gerät überdies die Fortbildung in den Blick. An allgemeinbildenden Schulen in Deutschland gibt es derzeit jedoch 763.304 Lehrende (vgl. de.statista.com/ Suchbegriff: „Anzahl der Lehrer in Deutschland nach Bundesländern“ Stand: Schuljahr 2017/2018). Das heißt, auch in der Lehrerfortbildung gibt es ein Kapazitätsproblem. Verantwortlich für dieses Kapazitätsproblem sind neben dem sehr hohen Bedarf aber auch strukturelle Aspekte, die das Angebot und dessen Vielfalt negativ beeinflussen: So deckt das Budget, das in Schulen für Fortbildung zur Verfügung steht, bestenfalls die Unkosten freier Anbieter. Entsprechend gibt es neben engagierten Mitgliedern des Kollegiums nur wenige freie Referentinnen und Referenten, die Lehrerfortbildungen anbieten. Daher gibt es derzeit nur wenige (über das Selbststudium hinausgehende) Möglichkeiten, die Potentiale digitaler Medien sowie neue Unterrichtskonzepte kennenzulernen oder eigene Erfahrungen zu reflektieren. Leider ist auch nicht allen Fortbildungsinteressierten bewusst, dass ihr Unterricht von medienpädagogischen oder mediendidaktischen Fortbildungen profitieren könnte, denn Lehrende sind üblicherweise Alleinkämpferinnen bzw. Alleinkämpfer und erhalten nur selten Gelegenheit, in den Unterricht von Kolleginnen und Kollegen zu schauen.

Eine weitere Erschwernis ist auch die bisherige Freistellungspraxis für Fortbildungen: Qualifizierung ist in Anbetracht des steten Wandels eine Daueraufgabe. Die Fortbildungszeit muss daher in die Dienstzeit eingeplant werden. Eine höhere Bereitschaft für die regelmäßige Teilnahme an Fortbildungen könnte durch Personalaufstockungen für (idealerweise: schulinterne) Vertretungspools erreicht werden, wie sie in einigen Ländern bereits zur Kompensation von krankheitsbedingten Ausfällen eingeführt wurden.



### **Herausforderung:**

#### **Infrastruktur, Ausstattung und Unterstützung**

Eine Leitperspektive einzuführen und sich für die Aus- und Fortbildung von Lehrenden zu engagieren, sind wichtige Schritte, aber sie genügen nicht, wenn Schulleitungen und Lehrende mit nicht-funktionierender und veralteter Technik alleingelassen werden. Es kann nicht (weiterhin) Aufgabe engagierter Lehrerinnen und Lehrer sein, die nötige technische Infrastruktur einzufordern oder sich in aufopfernder Weise selbst um deren Betrieb und Instandsetzung zu kümmern.

Der digitale Wandel in der Schule kann insgesamt nicht nur Aufgabe der Lehrenden sein, sondern Bund und Länder sollten die Schulträger, Schulverbünde und Einzelschulen unterstützen, geeignete Infrastrukturen und Unterstützungssysteme aufzubauen, dauerhaft zu betreiben und kontinuierlich weiterzuentwickeln.

#### **Von unklaren Zuständigkeiten und Kooperationsverboten**

Fragt man sich, warum in Deutschland die Medienbildung in der Schule trotz regelmäßiger Forderungen der KMK (vgl. KMK 1995, KMK 2012 und KMK 2016) so schwerlich vorankommt, offenbaren sich neben anderen Faktoren auch zwei strukturelle Besonderheiten: Die föderalistische Bildungsplanung und das damit verbundene „Kooperationsverbot“ zwischen Bund und Ländern sowie die Trennung der Zuständigkeiten zwischen Ländern und Schulträgern.

Die föderale Staatsorganisation soll – mit Blick auf das Dritte Reich – eine erneute Gleichschaltung des deutschen Bildungssystems vermeiden, ein Argument mit kaum zu ermessendem Gewicht. Die Bildungsverantwortung der Länder ermöglicht außerdem ein Lernen aus unterschiedlichen Erfahrungen. Ein solcher gegenseitiger Lernprozess gelingt aber nur, wenn sich die Länder regelmäßig zu Stärken und Schwächen ihrer politischen Entscheidungen austauschen. Leider wurde das Kooperationsverbot bisher zu oft auch als Inspirationsverbot interpretiert.

Die zweite organisatorische Herausforderung für die Implementierung digitaler Medien in der Schule ist die ebenfalls eigentlich sinnvolle Trennung zwischen inhaltlicher Verantwortlichkeit („Aufsicht“) und sächlicher Ausstattung: Während Immobiles und Mobiles einer Schule vom Schulträger – in der Regel von der Kommune oder dem Kreis – finanziert wird, entscheidet das Land über curriculare Fragen. Diese über Jahrzehnte eingespielte Aufteilung von Zuständigkeiten führt nun zu Hemmnissen, Zurückhaltungen oder Abstimmungsproblemen. Am Beispiel von (Lern-)Software zeigt sich das Problem: Das Land müsste – analog zum

Schulbuch – entscheiden, welche Software verwendet wird. Die Sachaufwandsträger beschaffen diese, wie auch die Geräte, auf denen diese Software installiert wird. Der schulische Einsatz von Tablets, schülereigenen Smartphones und BYOD (Bring Your Own Device) birgt weitere Anlässe für umfangreiche Abstimmungen – die aber nur selten stattfinden. Die Länder argumentieren, dass die Schulen zunächst ausgestattet sein müssen, bevor Medienbildung für die Schule verbindlich festgeschrieben werden kann; die finanziell angespannten Kommunen kontern, dass sie die Schulen erst dann ausstatten, wenn medienpädagogische und mediendidaktische Inhalte in der Lehrerbildung stärkere Berücksichtigung finden – immerhin möchte man keine Investitionsruinen schaffen. In diese seit über zwanzig Jahren gepflegten Diskursstrukturen, in denen Länder und Kommunen sich den Schwarzen Peter gegenseitig zuschieben, tritt nun der DigitalPakt.

#### **DigitalPakt#D – ein Katalysator?!**

Der DigitalPakt verfolgt das Ziel, die technische Infrastruktur der Schulen mit Mitteln des Bundes auszubauen und nimmt über die Unterstützung der (kommunalen) Schulträger auch die Länder in die Pflicht, sich im Rahmen ihrer Zuständigkeiten zu beteiligen – vor allem im Rahmen der Lehrerbildung, ohne die die Ausstattungsbemühungen weitgehend wirkungslos bleiben würden. Damit stößt der Bund mit dem Pakt als Katalysator Prozesse in Ländern, Kommunen und Kreisen an und will damit den Knoten lösen, der durch das gegenseitige Zuschieben von Verantwortung über die Ausstattung mit digitalen Medien vielerorts entstanden ist.

Zu kritisieren gibt es natürlich immer etwas: Dass das finanzielle Volumen für die knapp 47.000 allgemeinbildenden Schulen in Deutschland zu gering ist, stimmt natürlich. Dass lediglich in technische Ausstattung investiert wird, stimmt so aber nicht. Mit der Forderung des Bundes (konkret: des BMBF) „Keine Ausstattung ohne Konzept“ wird deutlich, worin die Herausforderungen bestehen: Einige Sachaufwandsträger verlangen schon seit vielen Jahren Medienbildungskonzepte der Schulen, um deren Infrastruktur und Ausstattung adäquat zu planen. Einige dieser Konzepte und deren Entwicklung konnte ich über mehrere Jahre verfolgen. Aus diesen Analysen ziehe ich folgende Erkenntnis: Schulische Medienbildungskonzepte werden umso besser, je intensiver sich die Schulgemeinde mit den Möglichkeiten der digitalen Medien befasst. Das heißt, die Lehrenden können besonders dann gut einschätzen, wie und wofür sie digitale Medien in Schule und Unterricht einsetzen wollen, wenn sie zuvor deren Potentiale und fachbezogene „Good Practices“ kennenlernen konnten. Richtig gut gelingt also das Konzept, wenn größere Teile des Kollegiums schon erste eigene Erfahrungen sammeln konnten und ihre unterschiedlichen (fachlichen) Expertisen zusammenbringen – das Konzept also nicht im Alleingang einer engagierten Kollegin oder eines engagierten Kollegen entstanden ist. Der erste Aspekt zeigt, warum jeder Anfang – auch wenn er erstmal knapp kalkuliert ist – dennoch ein sinnvoller Schritt sein kann.

Ich halte daher den Pakt für eine kluge und kreative Form des kooperativen Föderalismus und einen sehr sinnvollen Schritt, mit den bildungspolitischen Besonderheiten in Deutschland konstruktiv umzugehen.

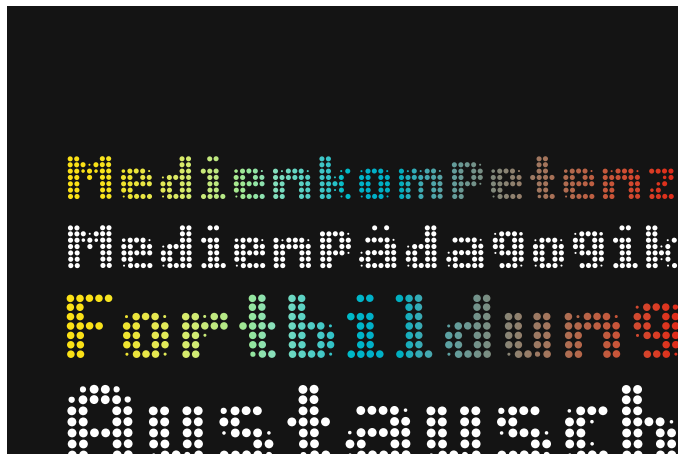
### Wie geht es nun weiter?

Die einfache Formel „digital = gut“ geht natürlich nicht auf. Vielmehr ist zu prüfen, wie die Schule unter veränderten Bedingungen ihrem gesellschaftlichen Auftrag nachkommen und sich der alten Frage widmen kann, was Unterricht eigentlich gut macht. Aus meiner Sicht sind neben der Fachlichkeit die Lebensweltorientierung und die Handlungsorientierung zentrale Faktoren. Auch Methoden, die Schülerinnen und Schüler aktivieren und zur Kreativität anregen und dadurch eine rein rezeptive Wissenserschließung bereichern, gehören dazu. Für die Beantwortung dieser alten Frage gibt es inzwischen neue Möglichkeiten, die idealerweise alle Lehrerinnen und Lehrer kennen sollten, um auf Basis der klassischen didaktischen Analyse guten Unterricht zu planen – unter Zuhilfenahme neuer Möglichkeiten.

In Forschungs- und Entwicklungsprojekten für und mit Schulen in den letzten 18 Jahren konnten wir belegen, was in vergleichbaren Studien in anderen Bildungsregionen und Ländern ebenfalls konstatiert wurde: Dass eine funktionierende Ausstattung und adäquate pädagogische und technische Unterstützung neben der flankierenden Aus- und Fortbildung der Lehrenden wichtige Anfänge sind, wenn die Förderung von Medienkompetenz in der Schule gelingen soll und Lehrerinnen und Lehrer die Möglichkeiten für ihren Unterricht nutzen können sollen, die ihnen digitale Medien bieten. Und damit meine ich nicht nur, die Medien in den Händen der Lehrerinnen und Lehrer zur Verbesserung des (lehrendenzentrierten) Unterrichts, sondern auch und gerade digitale Medien in den Händen der Kinder und Jugendlichen.

Wünschenswert sind überdies Anregungen durch den schulübergreifenden Austausch zu „Best Practices“ und nicht zuletzt Unterstützung. Benötigt wird in den Schulen aber nicht nur technischer Support, sondern auch medienpädagogisch-didaktische und fach-didaktische Unterstützung.

Nicht passieren darf, dass aufgrund des (leider üblichen) Zeit- und Handlungsdrucks sowie unzureichender Personalkapazitäten der Landesbehörden und Kommunen Schnellschüsse umgesetzt werden, die an der Realität und den Bedarfen der Schulen vorbeiziehen – nur um sagen zu können: „Wir haben etwas gemacht“. Das gab es in der Vergangenheit leider schon zu häufig und hat der Sache kaum geholfen.



**Thomas Knaus**, Professor für Erziehungswissenschaft und Leiter der Abteilung Medienpädagogik der PH Ludwigsburg; Wissenschaftlicher Direktor des FTzM und Honorarprofessor am Fb Informatik & Ingenieurwissenschaften der Frankfurt UAS; Mitglied des Bundesvorstands der GMK und des Lenkungskreises von KBoM; [www.thomas-knaus.de](http://www.thomas-knaus.de)

### Literaturhinweise

- **KM-BW (2016):** Bildungsplan 2016 – Leitperspektive Medienbildung [[bildungsplaene-bw.de/bildungsplan/Lde/Startseite/BP2016BW\\_ALLG/BP2016BW\\_ALLG\\_LP\\_MB](http://bildungsplaene-bw.de/bildungsplan/Lde/Startseite/BP2016BW_ALLG/BP2016BW_ALLG_LP_MB)]
- **KMK (2016):** Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“ (Beschluss der KMK vom 08. Dez. 2016 in der Fassung vom 07. Dez. 2017) [[kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2017/Strategie\\_neu\\_2017\\_datum\\_1.pdf](http://kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2017/Strategie_neu_2017_datum_1.pdf)]
- **Knaus, Thomas (2016):** digital – medial – egal? – Ein fiktives Streitgespräch um digitale Bildung und omnipräsente Adjektive in der aktuellen Bildungsdebatte. In: Brüggemann, Marion / Knaus, Thomas / Meister, Dorothee M. (Hrsg.): Kommunikationskulturen in digitalen Welten – Konzepte und Strategien der Medienpädagogik und Medienbildung, München: kopaed [S. 99–130]
- **Knaus, Thomas / Meister, Dorothee M. / Tulodziecki, Gerhard (2017):** Futurelab Medienpädagogik. Qualitätsentwicklung – Professionalisierung – Standards. In: Medienpädagogik, DOI: [dx.doi.org/10.21240/mpaed/00/2017.10.24.X](https://doi.org/10.21240/mpaed/00/2017.10.24.X), Einzelbeitrag [S. 1–23]
- **Knaus, Thomas (2018):** Me, my Tablet and I – Herausforderungen des „digitalen“ Zeitalters für Schule und universitäre Lehrendenbildung. In: Zeitschrift für Bildungsverwaltung (DGBV – Deutsche Gesellschaft für Bildungsverwaltung), 2/2018 [S. 15–35]